



Herbert Günther | Susanne Fritsch |
Werner Trömer

Kita von A bis Z

BELTZ JUVENTA



Herbert Günther | Susanne Fritsch | Werner Trömer
Kita von A bis Z

Herbert Günther | Susanne Fritsch |
Werner Trömer

Kita von A bis Z

BELTZ JUVENTA

Die Autorin/Autoren

Herbert Günther, Prof. apl. Dr., Grund-, Haupt- und Sonderschullehrer,
Leitender Ministerialrat a.D., Lehrbeauftragter am Institut für Bildung
im Kindes- und Jugendalter an der Universität Koblenz-Landau,
Abteilung Landau.

Susanne Fritsch, Erzieherin, ist Leiterin einer Kindertagesstätte.

Werner Trömer, promovierter Germanist, ist Oberstudienrat im Ruhestand.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Beltz Juventa · Weinheim und Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
www.beltz.de · www.juventa.de
Herstellung und Satz: Ulrike Poppel

ISBN 978-3-7799-4372-3

Liste der Begriffe

Benutzung	11		
Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge	12	Aufenthaltserlaubnis	25
Abschiedsritual	12	Aufenthaltsgesetz	25
Adaption	12	Aufenthalts gestattet	25
Affekt	14	Ausländer	26
Aha-Erlebnis	14	Ausländerfeindlichkeit	26
Äquilibration, Äquilibrium	15	Autonomie	27
Agitiertheit	15	Autonomiephase	27
Ainsworth, Mary	15	Autoritärer Erziehungsstil	27
Akkomodation	16	Autoritativ-partizipativer Erziehungsstil	28
Akkulturation	16	Bau- und Konstruktionsspiele	31
Aktiver Wortschatz	16	Begriff	31
Aktives Zuhören	16	Behaviorismus	32
Alleinstellungsmerkmal	17	Behinderung	33
Allgemeines Gleichstellungsgesetz	17	Beobachtung	33
Altersgruppen	17	Beobachtungsmanagement	34
Altersheterogene Gruppe	18	Beratungsstelle	35
Altershomogene Gruppe	18	Berliner Eingewöhnungsmodell	35
Ambiguitätstoleranz	18	Betriebserlaubnis für Kindertagesstätten	36
Analphabetismus	18	Bewegtes Lernen	37
Anamnese	19	Bewegung	37
Anlage-Konzept	19	Bewegungsdrang	38
Anschlussfähigkeit versus Übergangskompetenz	20	Bewegungskindergarten	38
Anthroposophie	21	Bewegungsspiel	38
Antiautoritäre Erziehung	21	Bewegungstherapie	38
Anti-Bias-Ansatz	22	Beziehungen	39
Antipädagogik	22	Bibliothek in der Kita	39
Antisemitismus	22	Bilderbuch	39
Arbeitsrecht	22	Bild vom Kind	40
Arbeitsvertrag	23	Bildung	41
Aristoteles	23	Bildung als Ko-Konstruktion	43
Assimilation	23	Bildungsbereiche, Themengebiete der Bildung	44
Asyl	24	Bildungsferne Familien	45
Asylgesetz	24	Bildungsnahe Familien	45
Asylrecht	24	Bildungsplan	46
Audit	25		

Bildungs- und Teilhabepaket	47	Entwicklungsmodell	69
Bildungsverständnis	47	Entwicklungsrisiken	70
Bindungsperson	47	Entwicklungsvorgang	70
Bindungstheorie	48	Entwicklungsziele	70
Bindungsverhalten	50	Erforschendes Lernen	71
Biologisches Geschlecht	50	Erkenntnis	71
Bowlby, John	50	Erkenntnisinteresse	71
Brainstorming	51	Erkenntniswege	72
Bruner, Jérôme Seymour	51	Erkundungsspiel	73
Buddhismus	52	Erlebnispädagogik	73
Bundeskinderschutzgesetz	52	Erzieher und Erzieherin –	
Christentum	54	Beruf	74
Comenius, Johann Amos	54	Erziehung	74
Curriculum	55	Erziehungskonzept	75
Datenschutz	56	Erziehungsstil	75
Deutschland	56	Erziehungsziele	78
Disäquibration,		Ethik	79
Disäquilibrium	58	Ethnie	79
Diskurs	58	Evaluation	79
Dokumentation	58	Explorationsverhalten	80
Drei-Ebenen-Modell	59	Fachkraft, pädagogische	81
Duldung	59	Familiäre Belastung	81
Eingewöhnungsphase	61	Familie	81
Einschulung,		Flüchtlinge	82
rechtliche Grundlagen	61	Flüchtlingshilfe	83
Einwanderung	62	Formale Lernformen	84
Elementarbereich	62	Formate	84
Eltern	62	Forschung	86
Elternbegleiter und		Forschungsmethoden	86
Elternbegleiterinnen	63	Freinet, Célestin	87
Elternbeiträge	63	Freinet-Pädagogik	87
Elternbeteiligung	63	Fremde-Situations-Test	
Elternrat/Elternbeirat	64	(FST)	88
Emanzipation	64	Fröbel-Pädagogik	88
Emotion	64	Frühe Hilfen	89
Empathie	65	Frühes Lernen	90
Enkulturation	65	Frühförderung	92
Entdeckendes Lernen	65	Frühkindliche Bildung	92
Entwicklung	66	Funktionsspiel	93
Entwicklungsbereiche	67	Ganzheitliches Lernen	94
Entwicklung des Gehirns	68	Gender	94
Entwicklungsfenster	68	Gender-Pädagogik	94
Entwicklungskonzepte	69	Gender-Mainstream	94

Genfer Flüchtlingskonvention (GFK)	95	Kinderladen	113
Geschlechterrolle	95	Kinderrechte	113
Geschlechtsidentität, Störungen	95	Kinderschutz	114
Gesundheitsmanagement	95	Kindertagespflege	114
Gesundheitsvorsorge	96	Kindertagesstätten- verordnung	115
Grundgesetz	96	Kindeswohl	115
Habitus	97	Kindheit	115
Handlungskompetenz	97	Kindperspektive	116
Heterogene Elternschaft	97	Kognition	116
Hinduismus	98	Kognitivismus	117
Humanismus	98	Kohärenzgefühl	118
Humboldt, Wilhelm von	98	Ko-Konstruktion	118
Hygieneplan	99	Kommunikation	118
Individualisierung	102	Kommunikationsmodell	118
Individualisierungsanspruch	102	Kompetenz	119
Individualität	102	Konfliktmanagement	120
Infektionsschutzgesetz	102	Konstruktivismus	121
Informelles Lernen	102	Kontakt	122
Informelle Lernformen	103	Konzept	123
Inklusion	103	Konzeption	123
Institutionelle Vernetzung	103	Konzeptionsentwicklung	123
Integration	104	Kooperation	125
Integrationsfachkraft	104	Kooperatives Lernen	125
Integrationshelfer	105	Korczak, Janusz	126
Interaktion	105	Kreativität	126
Interaktionismus	105	Kündigung/Entlassung	127
Interaktionistisches Konzept	106	Kultur	127
Interindividuelle Variabilität	106	Länderspezifische Gesetze	128
Interkulturelle Kompetenz	107	Lebensformen	128
Interreligiöser Dialog	107	Lebenswelt	129
Interrollenkonflikt	107	Leitbild	129
Intraindividuelle Variabilität	107	Leitung	130
Intrarollenkonflikt	108	Lernen	131
Islam	108	Lernformen	132
Judentum	109	Lerngeschichte	132
Jugendarbeitsschutzgesetz	109	Lernstile/Lernstrategien	133
Juristischer Rahmen	109	Lernumwelt	134
Kinderarmut	110	Literacy	134
Kinderförderungsgesetz	111	Locke, John	134
Kindergarten	111	Märchen	136
Kinderkonferenz	112	Maieutik/Mäeutik	137
		Malaguzzi, Loris	137

Mediation	138	Perturbation	159
Mediation in Kombination mit Supervision	138	Pestalozzi, Johann Heinrich	159
Medienkompetenz	139	Piaget, Jean	160
Meldepflichten und Infektionsschutzgesetz (IFSG)	139	PISA-Schock	160
Menschenrechte	140	Phylognese	160
Migrant	141	Portfolio	161
Migrationshintergrund	141	Prägung	161
Mikrozensus	142	Prozess	161
Modelllernen	142	Qualität	162
Montessori, Maria	142	Qualitätsmanagement in Kitas	162
Montessori-Pädagogik	143	Räume	164
Moral	146	Rassismus	164
Motorik	146	Reformpädagogik	164
Münchner Eingewöhnungsmodell	146	Regelspiele	165
Multikulturelle Gesellschaft	147	Reggio-Pädagogik	165
Mutterschutzgesetz	147	Resilienz	166
Negative Pädagogik	148	Reziprokes Lernen	167
Netzwerke	148	Rollen	167
Nonverbale Kommunikation	148	Rollenspiel	167
Öffentlichkeitsarbeit	149	Rousseau, Jean-Jacques	168
Ökosystemischer Ansatz	149	Salutogenese	169
Ontogenese	149	Schablone	169
Organisationsentwicklung	149	Schema	169
Organisationsstrukturen der Kita	150	Schlüssel-, Kern- oder Basiskompetenzen	169
Pädagogik	154	Schule	170
Pädagogische Fachkraft	154	Schulpflicht	171
Pädagogische Haltung	154	Schulreife Kriterien	172
Pädagogisches Team	154	Sensible Perioden	173
Parallelgesellschaft	156	Sensitive Responsivität	173
Partizipation	156	Situationsansatz	173
Passiver Wortschatz	157	Situationsorientierter Ansatz (SOA)	174
Patchworkfamilie	157	Situatives Arbeiten	175
Pawlow, Iwan Petrowitsch	157	Soziabilität	175
Peergroup	157	Sozialgesetzbuch (SGB) Achstes Buch (VIII)	176
Permissiver Erziehungsstil	157	Sozial-emotionale Kompetenz	177
Persönlichkeit	158	Soziales Interaktionsspiel	178
Persönlichkeitsentwicklung	159	Soziales Lernen	178
Personalisation	159	Sozialformen	178
Personalmanagement	159	Sozialisation	179

Sozialisationsinstanzen	179	Übersiedlung	190
Sozialisierung	180	UN-Behindertenrechts-	
Sozialräumliche Vernetzung	180	konvention (UN-BRK)	191
Spiel/Spielen	180	Verbale Kommunikation	192
Spielerisches Lernen	181	Verbesserungsmöglichkeiten	
Sprache	181	der Organisation	192
Sprachförderung		Vernachlässigender	
im Elementarbereich	182	Erziehungsstil	192
Sprachrituale	182	Vertragliche Pflichten	193
Steiner, Rudolf	183	Vorbereitete Umgebung	193
Stigmatisierung	183	Vorstand	193
Stimulus	183	Wahrnehmung	195
Supervision	183	Waldorfpädagogik	195
Tabula-rasa-Konzept	184	Weltreligion	196
Tagesbetreuungsausbau-		Wirtschaftspersonal	196
gesetz (TAG)	184	Wissen	196
Teamphilosophie	185	Wissenschaft	197
Träger	185	Xenophobie	199
Trägervielfalt	186	Ziele der Kita	200
Träges Wissen	187	Zone der proximalen	
Transidentität	187	(nächsten) Entwicklung	
Trauma	187	(ZPD)	201
Überbehütender		Zuwanderung	203
Erziehungsstil	189	Zuwanderungsgesetz	203
Übergang	189		

Benutzung

Innerhalb der einzelnen Beiträge sind die Hauptstichwörter mit dem ersten Buchstaben abgekürzt. → *Kursivdrucke* innerhalb der Beiträge, die mit einem Pfeil versehen sind, verweisen auf andere Hauptstichwörter.

Im Folgenden wird der Begriff der pädagogischen Fachkraft verwendet. Darunter werden alle pädagogisch kompetenten Personen verstanden, die in der Kita arbeiten und pädagogische Verantwortung übernommen haben: die Leiterin bzw. der Leiter der Kita, die Erzieherinnen und Erzieher, die Sozialpädagoginnen und -pädagogen, die Kinderpflegerinnen und -pfleger, die Tagesmütter und alle anderen extern arbeitenden Fachkräfte, wie z.B. die Integrationshelferinnen und -helfer oder die Logopädinnen und Logopäden. Zur Vermeidung von Monotonie beim Lesen werden ebenso die Bezeichnungen Erzieherin und/oder Erzieher gebraucht. Insgesamt bemühten wir uns um eine gendersensible Schreibweise.

Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge
(→ *Genfer Flüchtlingskonvention*)

Abschiedsritual

Ein festgelegtes A. erleichtert dem Kind den Abschied von seinen Bezugspersonen. Das Kind kann den Moment des Abschieds besser bewältigen, da das Ritual diesen strukturell vorbereitet.

Beispiel: Winken am Fenster, Begleiten an die Tür usw.

Adaption (lat. *adaptare* „anpassen“)

Synonym: *Adaptation, Äquilibration* (lat. *aequus* „gleich“; *libra* „Waage, Gewicht“)

Anpassung des Verhaltens an die Umgebung durch zwei komplementäre (sich gegenseitig ergänzende) Prozesse: 1. *Assimilation* (lat. *assimilare* „ähnlich machen“), das heißt Angleichung der Umwelt an die eigenen Bedürfnisse bzw. Einordnen neuer Erfahrungen in die bestehenden Vorstellungen, und 2. *Akkommodation* (lat. *accommodare* „anpassen, einrichten“; frz. *accommoder* „gelegen sein, behagen, passen“), das heißt Anpassung und dadurch Differenzierung der Vorstellungen und des entsprechenden Verhaltens an die erfahrenen Umweltbedingungen.

In der genetischen Psychologie (Entwicklungspsychologie) bzw. *genetischen Epistemologie* (Erkenntnistheorie) von Jean Piaget meint A. die kognitive Anpassung des Kindes an die Umwelt durch Interaktion und Kommunikation. Neues wird zunächst in die bestehenden Denkstrukturen (*Schemata*, lat. *schema* „Gestalt, Form, Stellung, Haltung“) einzuordnen versucht (*Assimilation*), indem es nach bewährtem Prinzip behandelt wird (ähnlich den Analogiebildungen und Übergeneralisierungen beim Spracherwerb). Gelingt dies, das heißt, erweist sich das Schema als gültig – nach Ernst von Glasersfeld *viabel* (engl. *viabile* „lebensfähig“, → *Viabilität, viabel*) –, indem es die erwartete Reaktion in der Umwelt hervorruft, befindet sich das Kind im Zustand des *Äquilibriums* (Gleichgewicht zwischen Realität und Denkschema bzw. zwischen Verhalten und Erfahrung oder zwischen Absicht und Wirkung). Jede andere Rückmeldung der Wirklichkeit erfährt das Kind als *Disäquilibration*, das heißt als Störung der Harmonie seiner Denkstruktur mit der umgebenden Wirklichkeit, nach Humberto Maturana und Francisco Varela als *Perturbation* (lat. *perturbare* „durcheinander wirbeln, beunruhigen, verwirren“). Um sich in der Wirklichkeit orientieren zu können, strebt der Mensch natürlich nach dem Äquilibrium mit seiner Umgebung und so bemüht sich das Kind, jedes *Disäquilibrium* in einem Prozess der Äquilibration zu korrigieren, also zu lernen: Es reagiert durch die entsprechende Differenzierung seiner Schemata (*Akkommodation*). Das Kind strukturiert so sprechend und handelnd die Vorstellung von seiner eigenen Welt (→ *Konstruktivismus*).

Das Kind reagiert auf diese (durch Perturbation erkannte) Disäquilibration mit einem neuen Denk- sowie Handlungsschema: Es passt in Zukunft sein Verhalten an, indem es Hunde vorsichtiger behandelt (Assimilation in das neue Denkschema). Damit hat es die Organisation seiner Schemata durch Akkomodation differenziert; wenn es Katzen weiterhin streichelt, ist dies jeweils die Assimilation in das weiterhin gültige erste Schema.

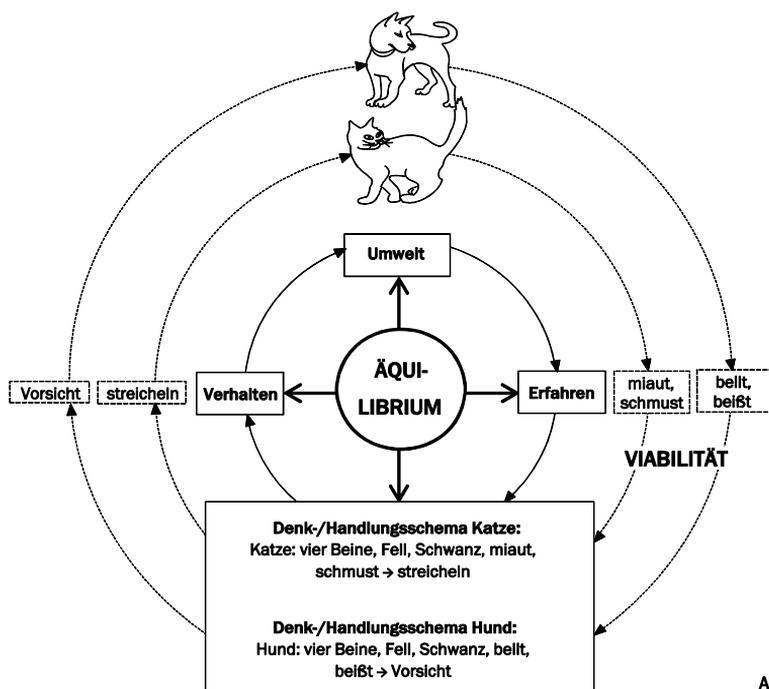


Abbildung 1.3

Affekt

Dieser Begriff wird synonym gebraucht für die Emotionen und die momentane Gefühlslage des Kindes. Unter Affekten verstehen wir Gefühlsregungen wie Freude, Trauer, Angst, Wut, Zorn, Hass, Neid, Euphorie, Depression und Enttäuschung. Wenn Kinder im Affekt handeln und reagieren, dann erleben wir eine stark gefühlsbetonte Handlung unter erhöhter Erregung, das heißt, die Atmung, der Herzschlag und der Blutdruck steigen rapide an. Meistens versagt in diesen Alltagssituationen die persönliche und soziale Kontrolle des Kindes völlig. „Er hat im Affekt gehandelt“ und „Ihm sind wohl die Nerven durchgegangen“ sind Äußerungen, die diesen Umstand beschreiben.

Aha-Erlebnis

Dieser Begriff wurde von dem Mediziner, Psychologen und Sprachforscher Karl Bühler geprägt, der das Erleben des Kindes in einer ganz spezifischen und typi-

schen Situation innerhalb der kindlichen Entwicklung beschreibt. Das Kind hat ein Aha-Erlebnis bedeutet, jetzt hat es den Sachverhalt oder Zusammenhang eines Ereignisses in einer oftmals schwierigen Problemsituation ganz plötzlich und unerwartet verstanden. Dem entspricht die Redensart: „Ihm ist der Groschen gefallen.“

Äquilibration, Äquilibrium (→ *Adaption*)

Agitiertheit (lat. *agere* „agieren, handeln, tun, wirken“)

Synonym: *Agitation*

A. als Zustand innerlicher Erregung äußert sich in einem unstillbaren → *Bewegungsdrang*. Sie kann ein Symptom psychischer Erkrankung sein oder als Nebenwirkung nach der Einnahme bestimmter Medikamente auftreten. Es ist wichtig, als Ursachen der A. einfache Nervosität, natürlichen Bewegungsdrang und psychische Erkrankung voneinander abzugrenzen, da eine psychische Erkrankung ärztliche Konsultation erfordert.

A. zeigt sich bei Kindern als motorische Unruhe in Verbindung mit einem ungerichteten, ziellosen Verhalten. Kinder mit einem starken und teilweise ungestümen Bewegungsdrang fallen uns meistens sofort auf. Bekannt ist der Zappelphilipp, der einfach nicht still sitzen kann. Diesen Kindern gelingt es nicht, ihre Bewegungen bewusst zu kontrollieren, insbesondere dann nicht, wenn sie emotional erregt sind. In solchen Fällen reißen die Kinder Vasen von den Tischen, werfen Stühle und Tische im Zimmer um und rempeln andere Kinder an. Diese Kinder reagieren sofort bei besonderen Empfindungen: Bei Freude entfachen sie regelrecht einen Bewegungsturm, bei Trauer sind sie meist untätig und bei Ärger und Wut reagieren sie mit wütenden Gesten oder Strampeln und Treten. Oft korrespondieren sprachliche Auffälligkeiten und Schwierigkeiten mit übergroßem, nicht zu erklärendem Bewegungsdrang.

Ainsworth, Mary (* 1913 Ohio; † 1999 Virginia)

A. war Entwicklungspsychologin und neben John Bowlby und James Robertson eine Hauptvertreterin der Bindungstheorie. A. studierte Psychologie an der University of Toronto. 1936 erhielt sie den M.A. und wurde 1939 promoviert. Sie arbeitete danach mehrere Jahre als Dozentin. A. trat 1942 in die kanadische Armee ein und erreichte dort den Rang eines Majors. Nach der Militärdienstzeit lehrte sie Persönlichkeitspsychologie in Toronto. In London trat sie später eine Stelle in der Forschungsgruppe um John Bowlby an und untersuchte dort den Einfluss der Trennung von der Mutter auf die kindliche Entwicklung. Sie stellte dabei fest, dass zunächst die gesunde Mutter-Kind-Beziehung untersucht werden sollte. Ab 1956 lehrte sie an der John-Hopkins-Universität in Baltimore. A. führte ihre Studien über die Mutter-Kind-Bindung kontinuierlich fort und untersuchte die Interaktion von Müttern und Kindern unter natürlichen Bedingungen. Sie beobachtete das Verhalten der Familienmitglieder in den Fami-

lien selbst. Von 1970 bis 1978 untersuchte A. mit dem *Strange Situation Test* (→ *Fremde-Situations-Test, FST*) das kindliche Bindungsmuster: In einem Zimmer mit Spielecke verlässt die Mutter nach Eintreten einer fremden Person für kurze Zeit den Raum. So werden das Bindungs- und das Explorationsverhalten des Kindes erforscht. A. erkannte während ihrer Forschungen mehrere Ausprägungen von Bindungstypen. Daraus entwickelte sie gemeinsam mit der **Forschungsgruppe um Bowlby das Konzept der vier Bindungsmuster** (→ *Bindungstheorie*).

Akkommodation (→ *Adaption*)

Akkulturation (lat. *ac-* „hin, zu“; *cultura* „Kultur“)

Mit A. bezeichnet man das Hineinwachsen zugewanderter Personen in die Aufnahmegesellschaft und damit in die neue, bisher nicht bekannte kulturelle Umwelt durch Erziehungsprozesse, die meist durch ungeplantes, informelles Lernen beeinflusst werden. Dazu gehören neben dem Erwerb der Sprache der Aufnahmegesellschaft, die Kenntnis ihrer sozialen Gewohnheiten und kommunikativen Regeln und Umgangsformen, ihres politischen und gesellschaftlichen Systems, ihrer Rollenvorstellungen der Geschlechter, ihrer Werte und Normen hinsichtlich der Religionsausübung sowie der Mediennutzung.

Aktiver Wortschatz

Die Gesamtheit aller Wörter, die dem Kind tatsächlich zur aktiven Kommunikation mit anderen zur Verfügung stehen. Der A.W. wird erheblich beeinflusst durch Anregungen und Impulse des sozialen Umfeldes wie Familie, Kindergarten, Freundeskreis und Schule. Insbesondere wissen wir aus Studien und praktischen Erfahrungen, dass das tägliche Vorlesen den Wortschatz ganz erheblich erweitert.

Aktives Zuhören

Werkzeug für die klientenzentrierte Psychotherapie (Gesprächspsychotherapie) nach Carl Rogers, in deren Mittelpunkt die systematische, qualifizierte Form **verbaler und nonverbaler Kommunikation sowie die soziale** → *Interaktion* zwischen zwei oder mehreren Personen steht. Indem man z.B. einem Kind mit Interesse, Echtheit (Authentizität), Akzeptanz und Empathie begegnet, wird dessen Befindlichkeit herausgefunden. Das Gehörte wird mit eigenen Worten wiederholt, um sich zu versichern, dass man das Gesagte des Gegenübers richtig verstanden hat. Es kann auch aktiv nachgefragt werden, ob das Gehörte richtig verstanden wurde. Eine zugewandte offene Körperhaltung begünstigt den Erfolg des A.Z.

Alleinstellungsmerkmal

Als A. gilt ein herausragendes Leistungsmerkmal, das eine Dienstleistung oder ein Produkt als einzigartig auf dem Markt auszeichnet. Im Bereich der Kindertagesstätten sind dies beispielsweise Einrichtungen, die besondere, individuell entwickelte Konzepte umsetzen, die es in dieser Form bisher nicht oder nur selten gibt.

Allgemeines Gleichstellungsgesetz

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) aus dem Jahre 2006 verbietet die Benachteiligung von Menschen aus Gründen der Rasse, der ethnischen Herkunft oder der Religion (§ 1 des AGG). So soll jede Art der Benachteiligung, der Diskriminierung, des Rassismus, der Fremdenfeindlichkeit, der Feindschaft gegenüber Juden (Antisemitismus) und der Ausgrenzung von Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland verhindert werden. Doch gerade im letzten Jahrzehnt haben wir es verstärkt mit diskriminierenden, rassistischen und fremdenfeindlichen Tendenzen in unserer Gesellschaft zu tun. Die Gefahren beispielsweise aktuell durch den Rechtsterrorismus wurden offensichtlich in den letzten Jahren nicht gesehen und unterschätzt. Staatliche Organe haben offenbar versagt (Die Beauftragte der Bundesregierung, Migration, Flüchtlinge und Integration 2014, S. 206). Diese radikalen Tendenzen wurden aktuell durch die Flüchtlingskrise, die Bürgerkriege und den IS-Terror, wie zuletzt in Frankreich, der Türkei, Tunesien und Belgien, erlebt. Wir müssen bereits in der Kita damit beginnen, Ungleichbehandlungen von Menschen entgegenzutreten und ihnen durch präventive Bildungsangebote sowie durch verständliche Informationsmaßnahmen der Eltern entgegenzuwirken (Die Beauftragte der Bundesregierung, Migration, Flüchtlinge und Integration 2014, S. 200). Wir müssen Diskriminierungen, Feindseligkeiten und Ungleichheiten gegenüber wehrlosen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wegen Geschlecht, Aussehen, Hautfarbe, Lebensalter, ethnischer Herkunft und Religionszugehörigkeit durch Forschung, Bildung und persönliches Ein- und Auftreten in der Öffentlichkeit energisch und mit Null-Toleranz entgegenwirken. Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus – jüdenfeindliche Tendenzen, das heißt Abneigung und gleichzeitig Feindschaft gegenüber den Juden in unserem Land – haben in unseren Bildungseinrichtungen und in der Gesellschaft keinen Platz. Darauf müssen alle pädagogischen Fachkräfte konsequent hinarbeiten.

Lit.: Die Beauftragte der Bundesregierung, Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) (2014): 10. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung, Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin.

Altersgruppen

Die Einteilung von Kindern und Jugendlichen hinsichtlich des Merkmals Lebensalter kann einen Überblick verschaffen, wo wir uns in den Strukturen unserer Bildungsangebote wiederfinden. Diese Darstellung des Lebensverlaufs in den ersten drei Jahrzehnten der Entwicklung dient als eine kleine Orientie-

rungshilfe insbesondere bei dem so wichtigen Blick auf die Übergänge und der adäquaten Auswahl geeigneter Betreuungs- und Bildungsangebote. Der 13. Kinder- und Jugendbericht hat bei seiner Betrachtung des zentralen Themas Gesundheit folgende Einteilung hinsichtlich der Lebensphasen vorgeschlagen:

- Kinder unter 3 Jahren
- Kinder von 3 bis 6 Jahren
- Kinder von 6 bis 12 Jahren
- Jugendliche von 12 bis 18 Jahren
- Junge Erwachsene von 18 bis 27 Jahren

Das Ziel dieser Aufteilung ist die Fokussierung auf die genannte Altersgruppe und damit die inhaltliche Konzentration auf die Themen Entwicklung, Erziehung, Bildung, Gesundheit und Sozialisation und das Bereitstellen des notwendigen und zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen, empirischen und praktischen Wissens.

Lit.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2009). 13. Kinder- und Jugendbericht. Berlin.

Altersheterogene Gruppe (griech. *heteros* „anders, abweichend“; *genos* „Geschlecht, Art, Gattung“)

Synonym: *Altersgemischte Gruppe*

Gruppe, die sich aus Kindern verschiedenen Alters zusammensetzt: in Kindertagesstätten und Kindergarten Kinder zwischen drei und sechs Jahren; in Krippen Kinder zwischen neun Wochen und drei Jahren. In Kitas können sich A. G. jedoch auch aus Kindern von drei Monaten bis sechs Jahren zusammensetzen.

Altershomogene Gruppe (griech. *homo-* „gleich“; *genos* „Art, Klasse, Gattung“)

Gruppe, die sich ausschließlich aus Kindern gleichen Alters zusammensetzt.

Ambiguitätstoleranz (lat. *ambiguitas* „Zweideutigkeit, Doppelsinn“)

Fähigkeit, Widersprüchlichkeiten oder verschiedene Meinungen nebeneinander in Situationen oder Handlungen stehen zu lassen, ohne das Gefühl zu haben, Harmonie herstellen zu müssen. In sozialen Bereichen ist es besonders wichtig, eine solche Fähigkeit zu besitzen, um durch verschiedene Blickwinkel, Meinungen und Sichtweisen einen ganzheitlichen Blick entstehen zu lassen.

Analphabetismus

Von A. spricht man, wenn das Vermögen, Schriftsprache als Kommunikationsmittel zu benutzen, ganz oder teilweise eingeschränkt ist. In Deutschland sind etwa neun Prozent der Bevölkerung davon betroffen. Statistisch gesehen sind in einer Kindertagesstätte, die von 100 Kindern besucht wird, 18 Elternteile von

Analphabetismus betroffen. Darum ist es wichtig, neben der schriftlichen Kommunikation auch andere Möglichkeiten der Elterninformation zu nutzen.

Anamnese (griech. *anámnesis* „Erinnerung“)

In der Kita wird im Rahmen der A. ein ausführliches Gespräch mit den Eltern und Bezugspersonen geführt zur Erforschung und Erfassung wichtiger persönlicher und häuslicher Daten und Informationen. Wichtige Instrumente und Verfahren der A. in der Kita sind die Elterngespräche, die Portfolios, die Vorsorgeuntersuchungen bei Kindern mit besonderen Entwicklungsbedingungen, vorliegende Entwicklungsberichte, Einschätzungen von Förderpädagogen im Zuge der Inklusion, therapeutische Gutachten von Logopädinnen oder ärztliche Berichte bei Klinikaufenthalten. Gerade bei der Erstellung von individuellen Förderplänen in der Kita gehört die A. zur umfassenden und meist auch sehr nützlichen Kind-Umfeld-Analyse, weil die Erziehenden in den Gesprächen mit den Eltern oder anderen Bezugspersonen, wie z. B. das Kind betreuende Therapeuten, wichtige und meist bisher noch nicht bekannte Informationen erhalten. Die A. macht Aussagen über die Vorgeschichte des Kindes und seiner bisherigen frühkindlichen Entwicklung, über seine bisherige Lern- und Sprachbiografie, Angaben zur Familie und aktuellen Lebenssituation, früheren Problemen und aktuellen Risiken, soziale und emotionale Verhältnisse, Interessen, Neigungen, Talenten und Problemen. Die A. ist ein wichtiges Instrument im Zuge der Erfassung der Bedingungen frühkindlicher Entwicklung, insbesondere dann, wenn die Erzieherin Gespräche mit den Eltern führen und für die pädagogische Arbeit mit dem Kind auch verwerten kann.

Anlage-Konzept

Ein → *Entwicklungskonzept*, das davon ausgeht, dass im Menschen durch die Geburt bereits alle Entwicklungsmöglichkeiten und Fähigkeiten angelegt sind; das Kind besitzt ererbte genetische Anlagen. Dieses bekannte und dominante Konzept der Pädagogik arbeitet gerne mit dem bekannten Bild des Gärtners; **daher stammt ja auch der Begriff „Kindergarten“ des deutschen Pädagogen Friedrich Fröbel (1782–1852).** Die grundlegenden Gedanken gehen auf die Erziehungsphilosophie des Schweizerers Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) und des Franzosen Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) zurück, die in der Zeit der Aufklärung die Pädagogik mit ihren Gedanken und kritischen Hinweisen befruchtet und beflügelt haben. Hier stehen die Gedanken Reifung und Wachstum im Vordergrund, wonach die Entwicklung des heranwachsenden Kindes durch ein festgelegtes Entwicklungsprogramm in einzelnen Phasen und Schritten abläuft. Dieses Konzept der Anlage und Reifung betont in besonderem Maße die Bedeutung der angeborenen Begabung. Das Kind ist von Natur aus und von Geburt an begabt.

Anschlussfähigkeit versus Übergangskompetenz

Grundsätzlich sowohl die Fähigkeit der Betroffenen, einschneidende Veränderungen (Übergänge) im Leben (Heirat, Scheidung, Schuleintritt) zu bewältigen, als auch das Ausmaß der institutionellen Unterstützung dieser Veränderungen. Die Psychologie bezeichnet dieses Wechseln als *Transition* (→ *Übergang*). Auf die Transitionen während der Kindheit bezogen, meint Ü. die Kompetenz des einzelnen Kindes, sich neuen Bedingungen anzupassen, und A. die erleichternde Ausrichtung der Zielstufe auf die Ausgangsstufe und umgekehrt. Schulfähigkeit z. B. setzt die A. der beiden aufeinander folgenden Systeme „vorschulische Einrichtung“ und „Schule“ voraus.

Kindliche Entwicklung findet unter Rahmenbedingungen unterschiedlicher sowohl synchroner (gleichzeitiger) – das Kind ist gleichzeitig Mitglied der Familie, der Peergroup, der Sportmannschaft usw. – als auch diachroner (aufeinanderfolgender) – Kinder wechseln von der Kita zur Grundschule und später zur weiterführenden Schule usw. – Systeme (s. Urie Bronfenbrenners → *Ökosystemischer Ansatz*) statt. Damit der Übergang von einem zum anderen System gelingt, müssen diese Systeme selbst über A. und die wechselnden Personen über Ü. verfügen. Ein Übergang ändert die Rolle der Person und die an sie gerichteten Verhaltenserwartungen. Besonders drastisch ist diese Änderung beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule, weil dabei die Verschiedenheit der beiden Institutionen gewahrt bleibt (mangelnde A.) und die Person sich ändern muss (Ü. ist gefordert), um – notfalls mit Unterstützung – den Übergang zu bewältigen. Im Gegensatz dazu wird eine A. von Kindergarten und Grundschule erwartet. Übergänge werden erleichtert und so zu Anschlüssen, wenn die verschiedenen Systeme miteinander vereinbar sind (in einem System erlernte Verhaltensweisen gelten auch in dem anderen, Rollenanforderungen in den verschiedenen Systemen sind miteinander vereinbar). – Da die ökologischen Übergänge nach Bronfenbrenner besondere Bedeutung für den Entwicklungsverlauf haben, bemüht man sich seit Ende der 1990er-Jahre um einen (moderateren) Anschluss von Elementar- und Primarstufe. In einem gemeinsamen Beschluss der Jugend- und Familienministerkonferenz und der Kultusministerkonferenz, beide im Juni 2009, wurden Konzepte für eine verbesserte Gestaltung des Anschlusses von Kindergarten und Grundschule angekündigt. Für den Wechsel von der Elementar- zur Primarstufe muss dasselbe gelten wie für die Bildungsstandards der folgenden Schuljahre: Sie müssen gegenseitig anschlussfähig sein, indem KMK-Bildungsstandards einer Stufe als Eingangsvoraussetzungen der nächsten genutzt werden. In einem eigenen Weg will das Niedersächsische Kultusministerium seit 2007 mit dem Programm „Das letzte Kindergartenjahr als Brückenjahr zur Grundschule“ die Anschlussfähigkeit der beiden Bildungs- und Erziehungsinstitutionen Kindergarten und Grundschule erreichen.